

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 26 (1936)

Artikel: Nikolaus Bertschi von Rorschach : ein unbekannter Buchmaler aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst
Autor: Müller, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1

Erste Seite des Textes des IV. Teiles der Summa Antonini. Stiftsbibliothek St. Gallen, Inv. Nr. 87.

Nikolaus Bertschi von Rorschach

Ein unbekannter Buchmaler aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst.

Von H. Dr. Jos. Müller, Stiftsbibliothekar, St. Gallen.

Beim Durchgehen der Inkunabelbestände der Stiftsbibliothek St. Gallen fand ich durch einen glücklichen Zufall den Namen eines unbekannten Rorschacher Buchmalers. Als ich den Teil III der Summa Theologica des hl. Antonin von Florenz in dem Nürnberger Drucke Anton Kobergers von 1486 in die Hände nahm und gewohnheitsmäßig am Ende des Bandes nach dem Druckvermerk, dem sogenannten Kolophon suchte, zeigte sich mir angeschlossen an das Kolophon in rot die handschriftliche Eintragung: «N. Bertschi illuminista de Roschach». (Abb. 2.) Der Name Bertschi selbst war mir

*stinet martyriū. vel qr' pūlūs post baptiſmū morit.
nō hñs ysum rōnis. vel p canonizatis. Nā pie credit
q' ecclā nō errat in canonizatōe. Ex hāt solo q' fecit
miracula. nō ē sufficiēs cā q' nō tebeat fieri p eo suffra
gia. vt dī te beatis in tī. pcedenti.*

*Pars summa tercia inclyti Antonini. florētini archi
epi sacre pagine interpretis eximū. Accuratissime per
Anthoniū koberger Nurebergen. incolā his ereis fi
guris impressa. Anno salutis. Ad. cccclxxvij. Adensis
ho decembri. kl. pūij. Finis feliciter. N. Bertschi
illuminista & Rostach*

Abb. 2

Kolophon des Teiles III der Summa des hl. Antonin, mit der Unterschrift Nikolaus Bertschis. — Stiftsbibliothek St. Gallen, Inv. Nr. 87.

nicht unbekannt. Ich hatte ihn als «Niclaus Bertschi» auf dem ersten Blatte der Handschrift 1767 unserer Stiftsbibliothek entdeckt, als Beischrift einer sehr schönen Randverzierung dieses Graduale, welches das Wappen Abt Franz Gaisbergs zeigt, also unter seiner Regierung, 1504—1529, gemalt worden sein musste (Abbildung 3). Diese Beischrift konnte nichts anderes als den Illuminator oder Florist, den Maler der schönen Initialen und Randverzierungen jener Handschrift, bedeuten. Durch die Eintragung am Schlusse der erwähnten Inkunabel bekannte sich Nikolaus Bertschi selbst als Rorschacher und zeigte zugleich an, dass er sich auch als Illuminator von Frühdrucken betätigte. Denn

ein Griff nach vorn in der Inkunabel, in der Bertschi seinen Namen glücklicherweise verewigt hat, wies mir die erste Seite dieses Druckes mit einer feinen Randverzierung in leuchtenden Farben, welche die gleiche künstlerische Ausführung zeigte, wie die Miniatur der Handschrift 1767.

Wer die Wiegendrucke oder Inkunabeln, die meistens in einer Vitrine unserer Stiftsbibliothek zur Schau ausgestellt sind, aufmerksamen Auges betrachtet, oder wer nur hier die beiden wiedergegebenen Druckseiten mit den Umrahmungen aufmerksam überschaut, ist erstaunt über die Ausführung, welche die Buchdrucker des ersten Halbjahrhunderts nach der Erfindung Gutenbergs ihren Werken zu geben verstanden. Diese Vollendung ist darin begründet, dass die Vorlagen der Wiegendrucke schön geschriebene Manuskripte waren, ja dass die ersten Drucke, um es so auszudrücken, durch den Druck vervielfältigte Handschriften sein wollten. Um den bisherigen Verkauf und Handel der Bücher verbilligen zu können, ist der Buchdruck entstanden und so schnell verbreitet worden.

Die Wiegendrucke haben deshalb ganz das Aussehen von schönen und sauberen Handschriften. Sie lehnen sich an diese an und ahnen sie nach sowohl in den Lettern als auch in den Abkürzungen der Schrift und in der äussern Aufmachung. Aus Ersparnisgründen hatte man auch noch in den Papierhandschriften den Text in einen möglichst geschlossenen Block zusammengedrängt. Diese absatzlose Schrift wurde zunächst im Drucke ebenfalls möglichst beibehalten. Wie in der Handschrift, verlangte sie ebenso im Drucke notwendig eine Gliederung durch hervortretende Buchstaben, die in Farbe, rot und bisweilen blau, herausgehoben oder in einzelnen Buchstaben durch einen roten Strich kenntlich gemacht wurden. Die Sitte, wertvollere Handschriften durch schön ausgeführte Initialen und kunststreiche Miniaturen auszustatten, wurde bei den Wiegendrucken vorerst ebenfalls beibehalten. Der Buchdrucker kam damit der Auffassung nach, das gedruckte Buch habe die Handschriften zu ersetzen; der Geschmack des kauenden Publikums wollte es so. Noch zu Ende der Periode der Wiegendrucke, deren Zeitgrenze mit der Jahrhundertwende, mit 1500, angenommen wird, klagte ein



Abb. 3

Ausschnitt aus dem 1. Blatte der Handschrift 1767 der Stiftsbibliothek St. Gallen mit dem Namen des Nikolaus Bertschi.

süddeutscher Gelehrter, man verlange lieber schöne als fehlerfreie Bücher.¹

Mit dem Abschlusse des Druckes war deshalb die Herstellung des Buches in der ersten Zeit des Buchdruckes nicht beendigt. Die Bücher harrten noch der Arbeit des Rubrikators, des Illuministen, der die grössern Anfangsbuchstaben der Abschnitte von Hand hineinmalte. So vielfach man bisher den Illuminatoren und Miniaturenmalern der Handschriften nachgegangen ist, so wenig bekannt sind uns die Namen der Illuministen und Floristen von Wiegendrucken. Wir kennen zwar, aus Steuerlisten und sonstigen Archivalien der Städte herausgehoben, Namen von Illuminatoren und Miniaturenmalern aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst. Aber da neben dem gedruckten Buche immer noch Handschriften angefertigt wurden und diese naturgemäss das kostbarere Buch blieben, hat der Illuminator wohl etwa in die illuminierten Handschriften dieser Zeit seinen Namen eingetragen, aber höchst selten in einen illuminierten In-

kunabdruck. So war der Fund, den ich am Schlusse des Teiles III von Antonins Summa Theologica getan hatte, auch nach dieser Hinsicht ein kleiner Glücksfall.

Die vollendete Miniatur, mit der Bertschi die Handschrift 1767 wie die Summa Theologica zierte, machen es verständlich, weshalb Bertschi beide Male aus seiner sonstigen Anonymität heraustrat. Vielleicht vermögen wir sogar den Grund anzugeben, weshalb bei der Inkunabel Bertschi seinen Geburtsort Rorschach hinzufügte. In titulus IV, capitulum II des III. Teiles der Summa — der Druck hat keine Blatt- und keine Seitenzählung — steht eine kurze Bemerkung «de confederatis» «über Eidgenossen». Eine Hand, wohl jene des ursprünglichen Besitzers der Inkunabel, setzte dazu eine schriftliche Notiz an den Rand: «Nota de confederatis». Im gleichen Bande liegt bei titulus VII, capitulum II ein kleiner abgerissener Zeddel, der in einer Handschrift der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch die Eigennamen: «Gmünderin», «Scheffer zu Tüffen» aufweist. Das scheint mir anzudeuten, dass der ursprüngliche Besitzer der Summa des Antonin ein Ostschweizer war, für den Bertschi die zwei Teile, III und IV, mit den vortrefflichen Miniaturen zierte, weshalb er sich

¹ Siehe hiezu Konrad Haebler, Handbuch der Inkunabelkunde, Leipzig 1925, S. 91 ff. Svend Dahl, Geschichte des Buches, Leipzig 1928, S. 94. Hase, Die Koberger, 2. Aufl., S. 113 ff. Dazu noch den sehr instruktiven Aufsatz von Karl Schottenloher, Der Farbenschmuck der Wiegendrucke, in Buch und Schrift, IV, 1930, S. 81 ff.

wohl in seiner Notiz als «von Rorschach» bezeichnete. Von 1511 bis 1541 ist Nikolaus Bertschi (Pertschi) als «Illuminist» in den Steuerbüchern der Stadt Augsburg nachweisbar, von 1553—1576 ebendort sein gleichnamiger Sohn.² So erbringt der Inkunabel-Eintrag den Beweis, dass Rorschach eine Illuminatoren-Künstlerfamilie sich zuschreiben darf.

Das Geschlecht Bertschi tritt in Rorschach urkundlich bereits 1376 mit «Cunz Bertschis» auf.³ Die Namensform weist in ihrem Genitiv wohl noch auf die

angenommen werden darf. Cunz Berschi ist um 1421 gestorben. Von ihm stammen mindestens zwei sich fortsetzende Linien ab, von denen die eine mit Egli Berschi den Beinamen Graf erhielt, der zum neuen Geschlechtsnamen wurde.⁶ Aus diesem Zweige stammt der Rorschacher Ammann Eglolf Graf, welcher im Rorschacher Klosterbruche der Befürworter des Anschlusses an den Aufstand der Stiftslandschaft war, am 27. Oktober 1489 sein Siegel an erster Stelle an die Urkunde der Waldkircher Allianz hängte und darauf in der Nacht vom

mittit: sicut permisit dare libellum repudij: ut et Deuteronomio. **M**icah vii. **V**ix exortis interficeris: et tradere ad yluram transversam fratre prios gravarentur: ut et Deuteronomio. **V**ii. **C**uius ro fuit: q[ui] ex illa fuit data ipso rudi: dure eritis et impetrato. **T**o sumus c[on]s[ens]us permisisti aliquam malam in nos: et euentur mala: p[ro]pter q[ui]od salvator: **M**atth[ew]. **M**ix. **I**stud iudicis de permissione libelli repudij. **A**nd diversis cordis vestri permisisti vobis vixit etiam. **S**ie ergo p[ro]pt[er] q[ui] ta lex humana in mosaiica p[ro]mitit aliq[ui] mali: et sic estum de hoc est imperfecta: **B**ut lex euangelica mali non permitit tanquam perfectissima in ea: q[ui]a ex cœlum dicit et puniendis p[ro]phet: p[ro]pter quod legislator euangelicus ielus p[ro]p[ter] dicit **M**atth[ew]. **M**ix. **D**ico autem vobis q[ui] de omni verbo oculis quo locutus fuerit h[ab]es super terram redentorem in illis dicitur: si enim vobis verbo oculis formulat consilium de noctu: si de verbo multorumq[ue] d[icitu]r facta: et sic patet primi videlicet q[ui] lex euangelica p[ro]cellit omnes alia legem in extirpatione malorum: secundo ad legem pertinet mores fieri actus humanos ad bonum ostendare vel dicit p[ro]p[ter] n[on] cib. **A**ntecl[ic]us cuiuslibet legis faciois est cibus facere bonos. **I**n hoc quoque invenimus lex humana defectuosa: q[ui] b[ea]t[us] non potest de secretis cordis iudicare: et non potest lex humana nisi te actibus exterioribus ordinare: vnde dicit **R**eges. **T**ri. **C**h[rist]o videt ea que patet deus autem invenit eorum: et video ad legem dominam solam: pertinet actus interioribus ostendare. **E**t lex mosaiica invenitur in hoc defectuosa: p[ro]pter q[ui]a



Abb. 4

Untere Randbordüre in Inc. 920 der Stiftsbibliothek St. Gallen Postilla Nicolai de Lyra, Koberger Druck von 1487.

ursprüngliche Ableitung von der Kurzform des Vornamens Berchtold hin, wie diese sich auch anderwärts in den Familiennamen Bertsche, Bertsch und Bärtsch erhalten hat.⁴ Im Jahre 1405 sind in Rorschach die Brüder Hänni und Cunz Berschi erwähnt.⁵ Diese Namenträger sind beide Male in wichtigen Urkunden Zeugen, so dass für sie bereits eine sozial gehobenere Stellung

20. auf den 21. Januar 1490 von der Besatzung des Schlosses aus dem Bette geholt und gefangen gesetzt wurde.⁷ Ein anderer Zweig trug von Hans, dem Sohne des Cunz, den Beinamen «*Bolonier*» oder «*Ploner*».⁸ Darf man dabei an ein Studium an der Universität in Bologna oder an Handelsbeziehungen dorthin denken? Aus beiden Linien der Bertschi wurde 1511 die Dreikönigs- oder Mittelmesspfründe in Rorschach mit finanziellen Zuwendungen bedacht; die Pfründe selbst war

² Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, II. Band, S. 77, Anm. 4. Soeben wird in einem Privatdruck «Vierteljahrshefte zur Kunst und Geschichte Augsburgs» ein demnächst erscheinender Aufsatz Albert Haemmerles angekündigt: «Nicolaus Berschin, ein unbekannter Augsburger Formschnieder um 1530 und sein Monogramm».

³ Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, herausgegeben von Pl. Bütler und Traugott Schiess, Band IV, S. 186.

⁴ Siehe Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band II, S. 206.

⁵ Urkundenbuch, IV, S. 744.

⁶ Gütige Zusammenstellung und Mitteilung von Herrn Stiftsarchivar Paul Stärkle, nach Stiftsarchiv St. Gallen, Lehensarchiv Band 44.

⁷ Vergleiche J. Stähelin, Geschichte der Pfarrei Rorschach, S. 43, 45, 52; Johannes Häne, Der Klosterbruch in Rorschach und der St. Galler Krieg, St. Galler Mitteilungen, Band XXVI, S. 77 ff. Die Urkunde der Waldkircher Allianz nach dem Original im Staatsarchiv Zürich in Appenzeller Urkundenbuch, bearbeitet von Traugott Schiess, Band I, S. 597 f.

⁸ So zum Jahre 1455 und 1464 in Stiftsarchiv Band 44.

1468 durch Hans Bertschi den ältern gegründet worden. Die Dotation von 1511 bestimmte, dass diese Pfründe nach dem Ableben des Inhabers an den Priester Kolumban Bertschi übergehen solle.⁹ Er ist 1514 bereits im Besitze dieser Kaplanei, die er in der Reformationszeit noch innehat.¹⁰ Der ebenfalls von Rorschach stammende, in der Basler Reformation eine bedeutende Rolle spielende und dort 1566 verstorbene Prediger zu St. Leonhard, Markus Bertschi, nennt ihn seinen Verwandten.¹¹

Aus st. gallischen oder Rorschacher Archivalien kann ich bisher den Buchmaler Nikolaus Bertschi nicht belegen. Dagegen wird 1528 unter den nachgelassenen Kindern eines Clemens Bertschi ein «Claus» erwähnt, wohl der nämliche, der 1533 bereits als Bäcker und verheiratet auftritt. 1578 erscheint sein Neffe «Claus», ein Sohn des Cunli Bertschi, als volljährig.¹² Man ersieht, dass der Vorname Nikolaus unter den in Rorschach verbliebenen Mitgliedern der Familie vorkommt. Vielleicht darf daraus der Schluss gewagt werden, dass eine gewisse Verbindung mit den nach Augsburg gezogenen Buchmalern gleichen Namens unterhalten wurde, wenn wir auch den Verwandtschaftsgrad nicht nachzuweisen vermögen. Dass die Familie besonders während des fünfzehnten Jahrhunderts eine sozial geachtete Stellung in Rorschach einnahm und dass damit auch die Vorbedingungen vorhanden waren, um dem Illuministen Nikolaus Bertschi eine Ausbildung für seine Kunst geben zu können, haben die obigen kurzen Nachweise dargetan.

Wenn die folgenden Ausführungen Nikolaus Bertschi nur als Illuminator von Inkunabeln behandeln, so sei doch gleich beigefügt, dass die von ihm illuminierten Handschriften unserer Stiftsbibliothek ihn als noch grössten Künstler erweisen. Ich behalte mir vor, in einer späteren Arbeit diese zu behandeln und bemerke hier nur, dass nebst der erwähnten Handschrift 1767 auch die Codices 356, 533, 534, 536, 539 und 540 von Nikolaus Bertschi mit Miniaturen ausgestattet wurden.¹³ Alle diese Handschriften stammen, mit Ausnahme von 356, aus der Regierungszeit des St. Galler Abtes Franz Gaisberg, dessen Wappen sie auch verschiedentlich zeigen. Vier dieser Handschriften: 533, 534, 536 und 539 sind von dem Chronisten und damaligen Organisten des St. Galler Münsters Fridolin Sicher geschrieben, wie auch die dazu gehörenden Codices 532, 535, 537 und

⁹ J. Stähelin, a. a. O., S. 23.

¹⁰ Ebenda, S. 72, 125, 178.

¹¹ Ebenda, S. 194 f. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band II, S. 198 «Bersius». Vergleiche auch Vadianische Briefsammlung IV, St. Galler Mitteilungen Band XXVIII, S. 94, Anm. 1.

¹² Gütige Mitteilung von Herrn Stiftsarchivar Paul Stärkle aus Stiftsarchiv, Lehensarchiv Band 44, S. 309, 353, 476, 686.

¹³ Auf einige, nicht auf alle diese Handschriften mit ihren Miniaturen hat, um dies schon hier zu erwähnen, bereits Rudolf Rahn in seiner Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 715, in sehr lobender Weise aufmerksam gemacht. Er bemerkt dabei, sie seien «von Fridolin Sicher geschrieben und von demselben, oder von einem anderen, unbekannten Künstler mit Bildern und Randverzierungen ausgestattet».

538, über deren Miniaturen ich mich in der nächsten Arbeit auslassen möchte. Diese acht Handschriften geben das Directorium perpetuum für den Gottesdienst im St. Galler Münster und für das Chorgebet des Sankt Galler Konvents wieder. Am Schlusse von Codex 538 hat Fridolin Sicher das Datum 1520 beigefügt, so dass anzunehmen ist, die Ausschmückung durch die Miniaturen sei um oder erst nach diesem Zeitpunkte, zwischen 1520 und 1528 — Abt Franz Gaisberg starb nach längerer Krankheit am 21. März 1529 im St. Annaschlösse — erfolgt. Die Notiz in Sichers Chronik, Abt Franz habe einen Illuministen von Augsburg beschickt,¹⁴ erhält aber so eine unerwartete, sehr erfreuliche Bestätigung und Ergänzung, da der Illuminist Nikolaus Bertschi der ältere, wie oben bemerkt, in den Augsburger Steuerlisten seit 1511 nachweisbar ist und dort als 1541 verstorben erwähnt wird.

Der Inkunabeldruck des Teiles III der Summa Theologica Antonins, unter dessen Kolophon Nikolaus Bertschi seine Unterschrift nebst der Angabe seines Heimatortes setzte und uns dadurch ermöglichte, seine Werke einem Schweizerkünstler und engern Landsmann zu zuschreiben, ist datiert vom 18. November 1486.¹⁵ Die untere Randverzierung des ersten Blattes der Kobergerschen Bibelausgabe von 1487 mit dem Kommentare des Nikolaus von Lyra, welche ich aus dem Exemplare der Stiftsbibliothek in Abb. 4 wiedergebe, zeigt in dem blau, rosa und grün gehaltenen Dornblatte, vor allem aber in den wie Sonnen wirkenden aufgelegten Goldblättchen die charakteristische Illuminierung Bertschis. Die ganz gleiche charakteristische Ornamentierung weist bereits das erste Blatt der dritten lateinischen Koberger Bibel vom Jahre 1478 im Exemplare der Stiftsbibliothek auf. Das ergäbe, da wir Bertschi zu Beginn seiner Illuminatoren-Tätigkeit ein Alter von zirka zwanzig Jahren werden zubilligen müssen, eine respektable Lebensdauer. Indessen ist zu betonen, dass die Illuminierung der Inkunabeln nicht immer sofort nach der Vollendung des Druckes erfolgte. Bei Kobergers Verlagswerken ist dies direkt nachweisbar.

Bertschi hat aber nicht nur das erste Blatt von Teil III der Summa Antonins reich floriert, sondern

¹⁴ Fridolin Sichers Chronik, herausgegeben von Ernst Götzinger, St. Galler Mitteilungen, Band XX, S. 102. Diese Angabe Sichers lautet: «(Abt Franz) schickt och glich ainen schriber und ainen illuministen von Ougspurg von Sant Ulrichen, ließ im (?) das gradual, so der Fulstich im spital zu Sant Gallen angehebt hat zu schriben, aber darob gestorben, uß schriben und vast hüpschlich illuminieren; ließ och bi dem schriber etlich conventher leren, namlich her Anthonium Vogt und her Bastion; her Bastion starb im tod im 19 jar.» Nach meiner Auffassung unterscheidet Sicher damit zwischen dem Schreiber und dem Illuministen. Der Schönschreiber ist, nach der bei Franz Weidmann, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, S. 429, wiedergegebenen Notiz, der aus andern Quellen gut bekannte P. Leonhard Wagner alias Würstlin oder Wirstlin. Siehe W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, 3. Aufl., S. 451. Dort wird ausdrücklich erwähnt, dass Würstlin für sein Kloster ein Graduale schrieb, während Bruder Cunrad Wagner von Ellingen es illuminierte.

¹⁵ Scherrer, Verzeichnis der Incunabeln der Stiftsbibliothek von St. Gallen Nr. 87; Hain, Repertorium Bibliographicum, 1246; Gesamtkatalog der Wiegendrucke 2189.

¶ Prologus huius Quartae partis.

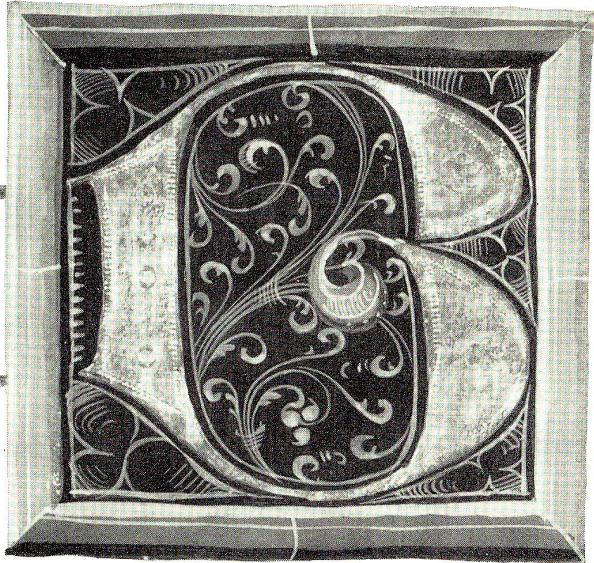
¶ Prohemiu in quartā partem Summe dñi Antho
nini archiep̄ florentini ordinis p̄dicator̄.

Benedictóne

obit legislatorib[us] te[re]n[ti]te i[nt]er utr[um]q[ue] videbit[ur] te[re]n[ti]o[rum] in syon. ps. Tota vita hois in terrā est q[ui]dā d[omi]ni utr[um]q[ue]. Ubi dicit[ur] p[ro]ph[et]a. Surgite et videte: Ite, q[ui] nō habetis h[ab]itu[m] quieti. Et q[ui] ois motus e[st] ap[er]tū. q[ui] vult salu[m] esse. 05
vt in mēte sibi p[ro]sternit f[ac]tū ad quē p[ro]uenire inten-
dat. ad quē p[ro]uenientēs redēscat. et mediū vie p[er] quā ince-
datur lumine illustrat[ur]. q[ui] ambulat in tenebris necit
q[ui] vadit. Job. p[ro]p[ter]e. q[ui] est viaveritas et vita. Lumē
est g[ra]tia diuina. Utra est v[er]us. Utra est v[er]a q[ui] ducit ad vitā
Adar. vij. in q[ui] d[omi]n[u]s n[ost]r[u]s q[ui] v[er]us cōsulit circa difficilia.
Termin[us] est v[er]a eterna. lugna h[ab]im[us] dicta pacis v[er]o.
vbi sebeb[it] plus i[nt]er pulchritudine pacis in rege opulē-
ta. vt testat[ur] y[er]atis. Eccl[esi]a via lata. q[ui] v[er]i homi recta.
luce g[ra]te carenti. nouissima eius ducit ad morte sem-
p[er]itā. infernal[is] babylonis ē p[er]turb[at]o via. q[ui] p[ro]uenientēs
v[er]e d[omi]ni alienis. i[nt]eremoniis. q[ui] nō d[omi]n[u]s eis v[er]a regem
et dicit[ur] Psalmas p[ro]ph[et]a. Aduersamini igit[ur] viciis. colite
v[er]utes. et optat[ur] naturali[us] requie obledimini. Et h[ab]et
principiū v[er]i inuocemur. ibi. benedictione dabit.
Adeiu[er] q[ui] q[ui] p[ro]ficiemur. ibi. ibmne te v[er]ute.
Termin[us] ad quē pdicemur. ibi. videbit[ur] te[re]n[ti]o.
Principiū v[er]i q[ui] nos mouerit in h[ab]u[er]o. est luc
gr[ati]a. Sine misericordia em[er]it[ur] te[re]n[ti]o gr[ati]a p[ro]uenire. vt velimus
et sublequēte. vt voluerit bonū opemur. nulla bona opa
facēt valem[us]. ait Aug[ustinus]. l. merito[rum] via. Et h[ab]it p[ro]ph[et]o
vocat b[ea]titudine. M[od]i[us] ita benedictio. efficit adesse in
vita p[er]petua. sicut cū gr[ati]a ei infundit. Dicē em[er]it[ur] te[re]n[ti]o est facē.
Ubi Eccl[esi]a. Benedictio m[od]i super caput. i[nt]er mentem iusti.
Pro hac em[er]it[ur] benedictio glorie cū d[omi]n[u]s. Venite bene-
dictio p[ro]p[ter]e mei p[ro]cipienti regnum t[er]rae. Matth. xxv. Hanc autē
b[ea]titudine dabit. nō retribuet seu redder. quia nō et
operio n[ost]ri. s[ed] gr[ati]a sua liberalitate largit. alioq[ue] iā
nō est gr[ati]a. Dabit autē legislator[us] q[ui] est p[ro]p[ter]e. Unus est em[er]it[ur]
b[ea]titudine t[er]rae. ait Jacobus apls in canonica sua q[ui] legē m[od]isayā tedit. in q[ui] sunt p[re]cepta omniū v[er]utū. et euangeli-
ca in q[ui] sunt t[er]rae. ad p[ro]fectionē ducentia ipsas
v[er]utes. De q[ui] gr[ati]a habes diffusae infra in ista q[ui]ta p[re].
Adeiu[er] q[ui] q[ui] p[ro]ficiemur et v[er]us. ibunt te v[er]utes
in v[er]utē. Unū puer. Justor[um] semita q[ui] lux splendēs
p[ro]ficit et crevit v[er]g[ine] ad p[re]ceptū d[omi]ni. Semita q[ui] est via ar-
ta est v[er]us p[er] quā incedunt iusti. Ista assimilat luci. q[ui]
paulatim in die crevit v[er]g[ine] in meridiē. sicut ait L[evi]t. 11.
Nemo repēte fit summ[us]. s[ed] a minimis quisq[ue] inchoat.
vt ad malo[rum] p[ro]uenientēs. Et h[ab]et q[ui] d[omi]n[u]s. Ibi[us] te v[er]ute
te in v[er]utē. unitates aplm dicentē. Que retro sunt
oblit[us]. in anteriora me extendēs. ad h[ab]itu[m] se[re]n[it]ate[rum] fugue
vocationis. In cuius figura quā vidit Ezechiel in spū
scōs significatiōe vt exponit Grego. Ubi ambularent
nō reuerterebant[ur]. ad defectus dimissos. nec firma ma-
nebant. s[ed] ociosi. s[ed] vniq[ue]d[omi]n[us] ante faciē suā gradiebat.
Ezech. i. c. Et notandum q[ui] duplex est v[er]us. s[ac]chisita et
infusa. Virtus acquisita est. q[ui] fm p[ro]b[em]. q[ui] ethicop[er] ho-
n[or]i facit habentē. et p[er] eius v[er]g[ine] bonū reddit. Et h[ab]it causat
ex actib[us] humanis frequētatis. q[ui] ex frequēti actu tē-
perantie fit h[ab]it[us] t[er]rae. et sicut alijs. s[ed] h[ab]itu[m] nō suffici-
ciunt ad salutē. Unū nō vere nec bonū p[ro]sternit nec op[er]o
bonū. merito[rum] est in genē bonū. Ubi[us] infusa diffi-
nitur a m[od]o sentē. in q[ui] post Aug[ustinus]. Et est bona quali-
tas metis. i. quidā habit[us] bonū in mēte. q[ui] recte v[er]iutur
quā t[er]ra in nobis sine nobis operat[ur]. sine nobis intelligi-
co nō p[ro]p[ter]e op[er]antib[us]. s[ed] in nobis p[ro]ficiunt[ur] et co-

operari. Et ista eccl̄a nō cōs̄it̄ ab actu hūano, sed ex infusione diuina. Et ex ea canit̄ act̄ meritorius et multiplicat̄ frequenter. Act̄ aut̄ auget habitiū. Et h̄a dñus igit̄ ac̄s̄ ib̄t̄ electi te in virtute infusione, q̄ ille disponit̄ ad illas. Secō sc̄iendū q̄ in virtute q̄l̄ bet̄ pliderat̄ habitiū et actus ei⁹. q̄ sunt distincta realit̄. Nō habit̄ semp manet nisi h̄us p̄ mortale excludatur. Actus aut̄ ei⁹ trādit̄, et merito in aia remanet. Nō aut̄ habitiū h̄ actib⁹ meremur si boni sunt, et temeremur si malū. Frequenter ipsa h̄us q̄ p̄ ipso importat habitiū renovat̄ actū suū. Et act⁹ eius dicit̄ h̄us. Et ubi grā. In symbolo athanasii dī. Est q̄ fides recta, ut credamus et p̄fitemur, q̄ dñs n̄ ih̄s xps dei fili⁹ et h̄o ē. C̄fēdēre p̄ximōē fides h̄ act⁹ interior, et cōfiteri act⁹ exterior, vñ fūmūl fides p̄o actu suo. Et sic sumit̄ hic. Ibunt̄ te virtute in virtute, i. exerceſt̄ in actib⁹ virtutis, trāleundo te actu vñ virtutis ad actu alter⁹. Nō em̄ recet̄ sp̄e ex exercitu in actu vñ virtutis, s̄ in actu si te, aſſentiendo h̄is q̄ eccl̄ia p̄dīcet, q̄n ralit̄ mentis occurrant, iux illud. Credite illi⁹ nō evançabili merces via. Accēdēte em̄ ad teū oī credē ait ap̄ls. Iste ē p̄missus p̄fūlū in p̄fēlū virtutū, aliq̄ in actu sp̄e, p̄s. Spe in teo et facib⁹t̄, expectādo beatitudinēs teor auxiliis grā. si tñ ex parte tua facias bonitatem, als p̄sumēres nō sperares. De spe aliq̄i⁹ et sepe p̄cedēndū ē ad actum charitatis, iux illud Luc. x. Bilges dñm teum tuū extoto corde tuo t̄ et tora aia tua, t̄ ex omni mete tua, et primū tuū sicut teipsum. De virtutib⁹ theologicis abunt̄ exerceſt̄ se electi ad op̄a bonor̄, q̄ sicut sunt h̄us t̄ zona picanū nō virtutes. Aliq̄i⁹ in actu diuini timoris. Ecce vlti. Tame teū mādata ei⁹ obſerua. Et timore ad agū pietatis eoz, s̄q̄ p̄inēt̄ ad cultū diuinū videlz, ad orōne, vortu, tūramtu, et h̄imōl. Exercet̄ mālerorā ad primū, et ad Thimo. iiii. Exercet̄ teipm ad pietatiē, te pietate ibūt̄ ad actuū līcē. Hiere. q̄. Sc̄iō 2 vides q̄ malū 7 amaz̄ ē te tereliq̄s̄ teū tuū, pertinet em̄ ad h̄ nos nō nosſe reſerf̄ suos, 7 b̄i⁹ cōuersari inē boles, et nō tonit̄u nosſe reſerf̄ suos, 7 b̄i⁹ cōuersari inē boles, et nō tonit̄u nosſe reſerf̄ suos. De fīa ibūt̄ ad actu fortitudis ut nō solū equumūt̄ aduersa sustineat, sed ardent̄ aggrēdiatur anp̄s p̄ teo. Tobie. v. fortiaſt̄ esto. De fortitudine ibūt̄ ad actuū cōſilii, et circa aduersa q̄ occurunt agēdo meliora et aſſumēdo. Qñ in puerib⁹, fūt̄ oia cōſilio, s̄. mētis, et p̄ſactū nō penitēt̄. De p̄ſilio ad factis intellegēt̄ inr̄ legēdo ſcripturas, nō ſoluz̄ in corſtice, q̄r̄ ſe occidit̄, p̄nēt̄ ad regnū p̄fūlū p̄s. Et nūc reges inſtelligite erudimini q̄ iudicāt̄ ſuā terrā, i. corp̄ et domiñado. id reges. De intellegit̄ ad ſp̄iam diuina regnūt̄ando. ad Coll. iiii. Que ſursum ſunt ſapite nō q̄ ſup̄erā. De omnis trāleundo ad virtutes cardinalib⁹, et h̄inſt̄ores eis op̄ationes eoz agēdo. Aliq̄i⁹ in virtute trāp̄tie, q̄ ad abſtinenſia et caſtitate et ſuaḡa p̄t̄res, p̄ma p̄ter p̄mo. Sobrii esto, et vigilate q̄ aduersari vederayabol⁹. Et De virtute trāp̄tie ad actuū ibūt̄ fortitudis, patientē ferendo q̄lq̄i⁹ aduersa p̄ virtute, iux illud Eccl. 3. q̄. Omne quod tibi applicit̄ tuuerit accep̄e, et in vlore affluit̄, et in hūilitate ſuā patiēt̄ habe. De fortitudine ad actuū iusticie. Fm illud. Iuste iudica primo tuo. Lui. xii. Et de iusticie ad p̄udēt̄ ſim illud Adab. 3. Esto p̄udēt̄ ſicut serpentes. De his oīto, et p̄ib⁹ ad actib⁹ eaz, p̄ totū lib̄ ſuā distinctū in, vxi titulū ita q̄ libet̄ h̄us et vñ h̄is vñ titulū. Quindecim⁹ aut̄ it te grā in medio poſit̄, nō tñ ſim ſuā ordine poſit̄ ſim h̄ p̄ alii ut p̄atebet certa ex eā. Sextū ſecim⁹ titulū te virtute in generali, q̄ it in principio ſuā p̄m̄ titulū. Tercio ſc̄iendū, q̄ libet̄ h̄us h̄ ſedū p̄fectio nō mālū, et mīnorū, iux illud Job. Per ſingulos ſuā p̄nūcib⁹ illū ſim ſuā, q̄r̄ q̄ntomagis q̄s ascendit ad maiore gradū p̄fectōnis virtutū, ſat̄omagis d̄ ſuā vñ audare, et ab eo recognoscit̄ totū, et ſat̄omagis efficiat̄ ſuā vñ, et ondīc̄ magnitudo et apud hoīes q̄ ſat̄omagis tonauit̄ ſuā. De his gradib⁹ diffiſile tractat̄ H̄ec, te p̄dūl.

Incipit tercia pars Summe Antonini archi,
 episcopi florentini ordinis predicatorum in qua agitur
 de officio cuiusque hominis. cuiuscumque conditionis. dignitatis vel gradus. de omni tenique arte atque yisu vivendi. de ecclesie saeramentis. censuris ac penis ecclesiasticis. Que pars de statibus nuncupatur.
Ctitulus primus de statu priuato.
Capitulum primum de matrimonio.



Batus es et bene tibi erit.
Brot tua sicut vitis habui
 dans in laterib⁹ dom⁹ tue. filii tui sicut nouelle oli-
 uarū. ps. cxvij. dicit sacrosanctū p̄ciliū vñuersale
 ecclesie. Non solū virgines et p̄tinētes et vidue: sed eti-
 am priuati p̄ rectā fidem et bonā opationē deo placē-
 tes ad eternam merent beatitudinē p̄uenire. extra te

Abb. 6.

Initiale der ersten Seite von Teil III der Summa Antonini.
 Zentralbibliothek Zürich.

noch prachtvoller den Anfang von Teil IV. Wer die Wiedergabe dieser reizenden Bordüre in der prachtvollen Farbenreproduktion betrachtet, dem fällt sofort das Wappenschild ins Auge. Leider vermag ich den Inhaber des Wappens nicht nachzuweisen. Da die beiden schweren Folianten auch nicht mehr im ursprünglichen Einbande sich befinden und keinerlei persönliche Eintragungen ausser jener Bertschis zeigen, wird es schwer halten, den Besteller der so prachtvoll ausgestatteten Bände aufzuspüren. Aber fehlgehen wird man kaum in der Annahme, in dem Träger des Wappens den Auftraggeber Bertschis und den ursprünglichen Besitzer der Inkunabeln zu sehen. Dabei glaube ich, dass die Summa Antonini erst später in den Besitz der Stiftsbibliothek gelangte und der ursprüngliche Eigentümer nicht unter den Klostermitgliedern zu suchen ist.

Vor dem künstlerischen Können des Illuministen Nikolaus Bertschi wird man sich beim Anblicke der beiden Hauptblätter in Teil III und IV der Summa nur verneigen können. Es hat einen eigenen Reiz, beide Blätter nebeneinander zu legen und dem feinen Schwung der Ranken nachzuschen, die Bertschi immer wieder anders zu führen weiss. Die verschiedene Behandlung der Bordüre ist wohl durch die verschiedenen Anfangsbuchstaben, die Initialen B und C der beiden Teile bestimmt worden. In den engen Innenraum des «B» von Teil III wäre es wesentlich schwerer gewesen, eine bildliche Darstellung hineinzukomponieren. Dafür bot das schön geschlossene Innere des «C» von Teil IV Raum genug, um den Verfasser der Summa im Bilde festzuhalten. An seinem Pulte lehrend und diktierend ist der heilige Antonin durch seine Kleidung als Erzbischof gekennzeichnet. Vor ihm sitzt ein bäriger Schreiber, während ein zweiter, ein Schüler, eilig eintritt und mit lebhafter Gebärde grüßt.

In Teil III ist die Initiale «B», die aus dem Prolog von Teil IV in Abb. 5 schwarz reproduziert wurde, in Form und Farbe, nur in grösserem Ausmasse, wieder gegeben. Dort wie hier setzte Bertschi auf den leuchtenden Goldgrund den Buchstaben in Blau und verzierte dessen Schäfte mit Rollwerk in mattem Weiss. Aber er kopiert sich nicht. In der grossen Initiale brodert er den Goldgrund leicht mit feinen Ranken, während in der kleinen Initiale von den vier Schäften gegen die Ecken matte Striche ausstrahlen. Wohl bevorzugt er für beide Rahmen der Initialen Rot und Grün; aber während hiebei in der Umrandung des grossen «B» Rot und Grün in den Ecken zusammenstossen, sind beim kleineren Rahmen die Ecken gleichfarbig gestaltet. Die Randranke verschlingt sich beim kleineren «B» der Abbildung aus den Ausläufern des untern und obern Bogens kreuzweise, wobei der Mittelpunkt durch eine goldene Blumendolde fixiert ist. Im grössern «B» werden diese Ranken oben und unten vom Buchstaben aus in eleganten Schwingungen um den roten Randstab herumgelegt, wobei das untere Dornblatt beide Male in grüner, das obere aber bei der grössern Initiale in zartlila, bei der kleineren in purpurner Tönung gehalten ist.

Noch abwechslungsreicher und farbiger, ohne aber in ihrer Buntheit irgendwie zu schreien, ist in Teil III die gut 4 cm breite untere und rechte Randbordüre behandelt. Neben der durch den stark hervortretenden Goldgrund monumental wirkenden Initiale dieser Seite ist in feinem Empfinden der figürliche Schmuck in der Bordüre stark zurückgedrängt. Nur das Wappen ist hier als Hauptstück in die Mitte des untern Randes gesetzt, hinter dem vom grünen Mittelstabe aus die Bordüre sich links und rechts verschlingt und in kühnem Oval dann am rechten Rande aufwärts strebt. Links unten und rechts oben schliesst die Bordüre mit je einem reizenden Vögelchen ab, wie ebenso die Ecke mit zwei Vögeln, einem singenden und einem fliegenden, belebt ist. Sonst unterbricht keine Figur das reizvolle Spiel

der sich wendenden und drehenden Ranken, deren Hauptfarben, abwechselungsweise ineinander fliessend, Blau, Rot und Grün sind. Immer aber wird ihre Wirkung wieder gehoben oder auch kontrastiert durch den Glanz der kleinen runden und ovalen Goldblättchen, die Bertschi in verschwenderischer Fülle, Sonnen gleich, durch die Bordüren hin und über die ganze Seite gestreut hat.

Die Farbenwirkung des Pinsels und der Federzeichnung Bertschis auf dem ersten Blatte von Teil IV der Summa vermag der Leser durch die schöne Wiedergabe, die ihm der Verlag in verdankenswertester Weise zuteil werden liess, selbst zu erkennen (Abb. 1). Im Gegensatze zu Teil III hat Bertschi hier das Figurale bevorzugt. Er hat dem die Seite beherrschenden Bilde des Verfassers der Summa in der Initialie das Wappen des Buchbesitzers in der untern rechten Ecke gegenübergestellt und dieses durch den schildhaltenden Engel noch mehr hervorgehoben. Vielleicht weist der Umstand, dass zwei Schilder vorhanden sind, von denen aber nur einer ein Wappen zeigt, darauf hin, dass Bertschi nach Vorlagen arbeitete, aber ebenso, dass der Buchbesitzer ein Geistlicher gewesen ist, so dass der zweite Schild nicht für das Allianzwappen zu gebrauchen war. Die linke Bordürenecke unten hat Bertschi durch die Figur eines liegenden Hirsches, die rechte Ecke oben durch einen steigenden Bären ausgezeichnet. Beide Motive begegnen auch in den von Bertschi gemalten Ornamenten der St. Galler Handschriften.

Von der gleichen Koberger-Ausgabe der Summa Antonins besitzt die Stiftsbibliothek noch den Teil I, während Teil II mangelt. Dem Teil I fehlt aber die schöne Florierung, wie sie von Bertschi Teil III und IV gegeben worden ist. Die wenigen handschriftlichen Randbemerkungen des ersten Teiles scheinen mir indessen von der gleichen Hand zu stammen, wie jene der beiden andern, schön geschmückten Teile. Ohne gemalte Initialie ist indessen auch Teil I nicht. Ich gebe sie in Abb. 7 wieder. In quadratischem, oben und unten grünem, seitwärts rotem Rahmen von 76 mm ist auf blauem, mit weissen Arabesken geziertem Grunde die Initialie «V» in Gold ausgeführt, das mit Rosetten und Ringen brodert ist. In ganz gleichen Farben ist die Initialie in dem Exemplar des Teiles I der Summa Antonins gehalten, welches die Stiftsbibliothek Einsiedeln besitzt. Nur sind die Masse hier 73×83 mm, die Zeichnung also in ein Rechteck gestellt. In gleicher Ausführung, grüner und roter Rahmen, blauer Grund mit weissen Arabesken, die Buchstaben-Schäfte in Gold, ist die Initialie «B» des III. Teiles der Summa behandelt, wie ich sie in den Exemplaren der Zentralbibliothek Zürich und der Kantonsbibliothek Aarau einsehen konnte. Ich gebe in Abb. 6 die Reproduktion des Zürcher Exemplars. Auch hier differieren die Masse des Zürcher und Aarauer Exemplars ein wenig; ein Beweis, dass die Initialen nicht durch einen Stempel vorgedruckt sind, sondern von freier Hand gezeichnet wurden.

Titulus primus

***¶ Titulus primus de anima in communi.
Capitulum primum de anime similitudine ad deum.***



Enite audite et narrabo omnes qui timetis deum

**quāta fecit aie mē ps. lry. Inuitat ps. non omnes: s
timetis deū. ad considerandū magnificā nobilitatē
anūm rationalis. et q̄z in nūera bona et magna cōtu
lit ei altissimus. Qui em̄ non timet deū. nō curat ta
lia cognoscere sed solū corporalia et mūdāna. Conside
rās aut̄ istā nobilitatē aie teuotus Berni. in li. medi.
Q̄aia inquit insignita te imagine: decorata simili
tudine. redempta xp̄i sanguine. tēpōsata fide. dota
ta sp̄u. tēputata cū angelis. capax beatitudinis. heres
bonitatis. p̄inceps ratōnis. q̄d tibi cū carne: q̄si dice
ret. quō solū vacas corpi. p̄uidens sibi: nō tibi. subij.**

Abb. 7.

Initialie der ersten Seite von Teil I der Summa Antonins.
Stiftsbibliothek St. Gallen, Inv. Nr. 87.

Zwei Schlüsse ergeben sich aus diesen Beobachtungen: einmal, dass diese einfachere Illuminierung von Verlagswegen erstellt wurde und sodann, dass es der selbe Illuminist war, welcher diese verschiedenen Exemplare zierte. War es ebenfalls Nikolaus Bertschi? Ich glaube oben es sehr wahrscheinlich, wenn nicht sicher gemacht zu haben, dass Bertschi andere Koberger Verlagswerke illuminierte: ich nannte in den Exemplaren der St. Galler Stiftsbibliothek die dritte lateinische Koberger Bibel von 1478 und den Bibelkommentar des Nikolaus von Lyra von 1487.¹⁶ In Abb. 8 gebe ich die Reproduktion eines Ausschnittes der Randverzierung der Schedelschen Weltchronik, die Anton Koberger in der deutschen Uebersetzung des Georg Alt 1493 druckte, das grösste illustrierte Werk des 15. Jahrhunderts.¹⁷

¹⁶ Scherrer, Nr. 236, Hain 3068; Scherrer, Nr. 920, Hain 3167.

¹⁷ Scherrer Nr. 1300.

Auch hier zeigt sich die charakteristische Art der Illuminierung Bertschis. Ganz ähnlich floriert wie der Lyranus-Kommentar von 1487 ist die St. Galler Inkunabel Nr. 993,¹⁸ «*Sermones Meffreth*», die Koberger 1496 auf den Markt brachte, nur sind hier die «*Sonnen*» in Silber, statt in Gold gegeben. Die Verzierung mit «*Sonnen*», aber in noch einfacherer Art, tritt auch bei der Initiale von Kobergers Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius von 1481 (im St. Galler Inkunabel-Exemplar Nr. 8¹⁹) und endlich in der Koberger deutschen Bibel

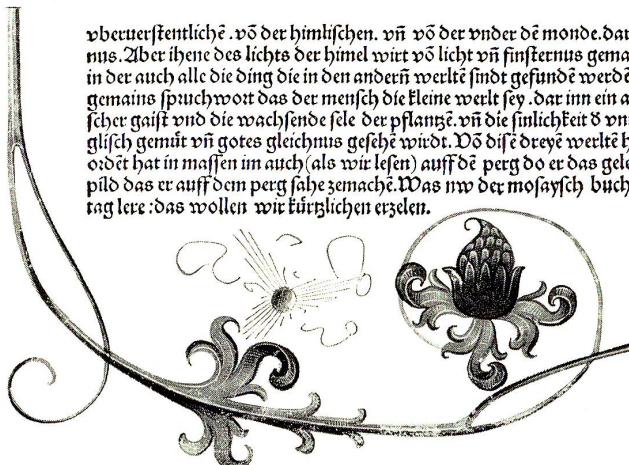


Abb. 8.

Ausschnitt aus der ersten Seite von Schedels Weltchronik.
Stiftsbibliothek St. Gallen, Inc. Nr. 1300.

von 1483 auf.²⁰ Wohl sind diese Illuminationen nicht immer so sorgfältig behandelt. Aber die Art und Weise ist dieselbe. In allen ist, wie in den sorgfältigen und prächtigen Miniaturen Bertschis der Summa Antonins, die Initiale auf Goldgrund gesetzt, der mit Rosetten brodiert ist. Die Buchstabenschäfte sind in Blau gehalten, in der deutschen Bibel in Rosa, bei «*Meffreth*» grün; ihre Verzierung ist einfaches Rollwerk in Weiss. Eine Ausnahme bildet der Lyranus-Kommentar, wo ein Laubornament gewählt ist, und «*Meffreth*», wo auf Dunkelgrün hellgrüne Lichter aufgesetzt sind.²¹

¹⁸ Hain 11007.

¹⁹ Hain 151.

²⁰ Scherrer Nr. 244, Hain 3137. — Hochw. Herr Stiftsbibliothekar P. Notker Gächter in Engelberg schrieb mir, dass diese Initiale der Genesis im Engelberger Exemplar ganz gleich behandelt ist. Dagegen ist dort in der Initiale «B» des vorausgehenden Prologes des hl. Hieronymus dieser selbst in Kardinalsornat dargestellt.

²¹ Ganz ähnlich, wie diese einfachen Florierungen, ist bei Schottenloher, a. a. O., Abbildung 11. Es ist ebenfalls ein Koberger Druck, das Münchner Exemplar der Institutionen Justinians, Hain 9519, die Koberger 1486 herausgab.

Wenn diese Ausführungen Bertschis weitere Illuministen-Tätigkeit darzutun vermögen, weist auf ihn ferner hin die Verzierung der Initialen in Band I und II der Koberger Erstausgabe von Bonaventuras Sentenzenkommentar.²² Auch der von 1493 datierte Koberger Druck der «*Sermones parati*»²³ zeigt die gleiche Art, auf Goldgrund die Initiale blau mit in Weiss gehöhtem Rollwerk. Dagegen ist, ebenso wie wir es bei Antonins Summa sahen (Abb. 6 und 7), die Initiale in Band III des Sentenzenkommentars Bonaventuras in umgekehrter Farbenwirkung gehalten: auf blauem mit weissen Arabesken gefülltem Grunde der Buchstabe in Gold. Immer findet sich der Rahmen dazu in Rot und Grün. Die Arabesken-Verzierung selbst zeigt überall, hier in Band III Bonaventuras wie in den angeführten Exemplaren der Summa Antonins den gleichen Stil und die gleiche Führung, wie die in den Goldgrund ziselierten Arabesken des Teiles IV und des Teiles III der Summa, unter dessen Kolophon Bertschi seinen Namen setzte und damit ermöglichte, seiner Illuministen-Tätigkeit in andern Inkunabel-Werken nachzugehen.²⁴

Ich bedaure, in diesen letztern Ausführungen meine Leser etwas gelangweilt zu haben. Allein nur so liess sich der Wahrscheinlichkeitsbeweis führen, dass Nikolaus Bertschi als Illuminist im Verlage Anton Kobergers gearbeitet hat. Dieser Nürnberger Verlag war in der Zeit der Inkunabeldrucke die grösste Verlagsfirma, die mit 24 Pressen druckte und über 100 Arbeiter in ihrem fabrikationsmässig eingestellten Betriebe beschäftigte. Dass darunter sich auch Illuministen befanden, wird ausdrücklich bemerkt.²⁵ Wenn Bertschi in diesem Verlage sich einen hervorragenderen Platz sicherte und nicht als bloßer Rubrikator arbeitete, wenn er von Hartmann Schedel zur Florierung seiner Bücher herangezogen wurde, so muss sein Können auch in dem Nürnberg Albrecht Dürers, das eine grösere Anzahl von Brief- oder Buchmalern aufwies, Beachtung und Verständnis gefunden haben. Die Heimat Rorschach aber wird auf den Künstler und Buchmaler Nikolaus Bertschi stolz sein dürfen, auch wenn erst so spät Bertschis Namen und Können neu entdeckt und er selbst seiner Heimat als ein Unbekannter vorgestellt werden musste.

²² Scherrer Nr. 288, Hain 3540.

²³ Scherrer Nr. 1120, Hain 12412.

²⁴ Die ganz gleiche Ausführung zeigt bei Schottenloher, a. a. O., das «B» der Abbildung 13. Das ist nun freilich ein Venediger Druck, die Opera des Galen, gedruckt 1490 von Phil. Pintius, Hain 7427; aber das Münchner Exemplar, dessen Illuminierung die Abbildung wiedergibt, war im Besitz des Arztes Hartmann Schedel in Nürnberg. Auf die Florierung dessen deutscher Weltchronik im St. Galler Exemplar durch Bertschi wurde oben hingewiesen. — Beigefügt muss werden, dass es in der farbigen Reproduktion nicht möglich war, die Ziselierungen des Goldgrundes originalgetreu wiederzugeben.

²⁵ Aus Neudörffers Bericht, zitiert bei Hase, a. a. O., Anmerkung zu S. 10 (S. 397).